

## 1. n. Trinitatis – Matthäus 9, 35 – 10, 7 – 23. Juni 2019 – DD

---

*„Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende. Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen. Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht in keine Stadt der Samariter, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Geht aber und predigt und spricht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“*

Liebe Schwestern und Brüder!

„*Erntehelfer gesucht!*“ So habe ich es jetzt auf der Fahrt nach Radebeul zur Schule gelesen. Die Spargelsaison geht zwar morgen zu Ende, aber die Ernte der Erdbeeren und Salatpflanzen ist im vollen Gang, hinzukommen die Kirschen. Aber es fehlen die Erntehelfer, so dass womöglich Früchte auf den Feldern oder an den Bäumen vergammeln und verschimmeln. In den Jahren zuvor waren genug Arbeiter aus Osteuropa auf den deutschen Feldern anzutreffen. Doch die Politik hat es anders geordnet: die ausländischen Arbeiter sollen den Deutschen nicht die Arbeit wegnehmen. Doch wer will schon diese schwere und schweißtreibende Arbeit tun?!

Tatsache ist: Erntehelfer müssen her, die schnellstens die reifen Erdbeeren und Kirschen pflücken und die Salatpflanzen stechen!

„*Erntehelfer gesucht!*“ stellt auch Jesus Christus fest, nachdem er die Lage beobachtet und den Menschen ins Herz geschaut hat. Nur so einfach ist das Problem hier nicht gelöst: Bevor irgendjemand losgeht, ist etwas ganz anderes wichtig. Nicht Aktion und Handeln, sondern dass wir die Sache mit den Augen Jesu sehen und beten.

„*Erntehelfer gesucht!*“ Mit der Ernte vergleicht die Heilige Schrift das Gerichtshandeln Gottes: Dass der Allmächtige die Spreu vom Weizen trennt: der Weizen kommt in die Scheune und die Spreu wird ins Feuer geworfen.

In unserem Schriftwort jedoch tritt dieser Gedanke zunächst in den Hintergrund. Es geht vielmehr um das Einsammeln, dass Gott der HERR das Seine in Besitz nimmt und heimholt. Dass der Schöpfer seine Menschen in das Vaterhaus trägt, damit sie wieder mit IHM leben und bei IHM Geborgenheit und Frieden finden.

Die Aufgabe ist dringlicher denn je, lebensnotwendig im wahrsten Sinn des Wortes, denn der Feind des Lebens geht umher wie ein brüllender Löwe, der nach den Geschöpfen Gottes und sie ins Verderben – ins ewige Verderben reißen will.

Auf seiner Wanderung durch Galiläa hat Jesus Christus die Lage genau beobachtet und dann festgestellt: „**Die Menschen sind verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.**“ Abgehetzte und misshandelt liegen Menschen danieder und sind mit ihrer Kraft am Ende.

Äußerlich waren die Menschen damals arm und politisch abhängig von den Römern. Sie hatten das Nötigste zum Essen und an Kleidung, andere hungerten und lebten in menschenunwürdigen Behausungen.

Aber hinter dieser äußeren Fassade steckt noch mehr. Der HERR Jesus Christus hat in das Herz der Menschen gesehen und die tiefe Sehnsucht nach wirklichem Leben, nach Frieden und Geborgenheit entdeckt.

Heute leben wir hier in Deutschland im Wohlstand. Wir müssen auf nichts verzichten – jedenfalls nicht auf das Lebensnotwendige. Menschen scheinen glücklich zu sein angesichts ihrer beruflichen Erfolge und der finanziellen Mittel. Sie fühlen sich sicher und tun so, als hätten sie ihr Leben im Griff. So viel Freizeit und so viele Freiheiten hatte der Mensch noch nie!

Doch der Schein trügt. Dahinter verbirgt sich oft ein trauriges, verzagtes, unruhiges Herz, das trotz der vielen Güter nicht zufrieden ist: Ehe zerbrechen, das Zusammenleben der Menschen ist gestört durch Missgunst und dem Gefühl, anderen geht es irgendwie besser. Der Mensch hetzt von einem Termin zum anderen, so dass er sich in dem Nichtigen verliert.

Tief im Inneren rumort und sticht es. Das erleben wir immer dann, wenn das Leben in ganz anderen Bahnen verläuft als gedacht, wenn Sorgen und Ängste einfach nicht enden wollen, wenn uns einfach nichts gelingen will und wir wieder einmal an unsere Grenzen stoßen. Und auf einmal brennt die Frage in uns nach dem Sinn des Lebens, dann wird uns die ganze Vergeblichkeit allen irdischen Lebens und Tuns überdeutlich.

Der Grund für diesen Zustand, liebe Schwestern und Brüder, ist ein Mangel: Der Hirte fehlt, der die Schafe weidet und auf dem rechten Weg leitet! Der Hirte fehlt, der die Menschen zur Quelle des Lebens führt, der sie mit allem Lebensnotwendigen versorgt und der ihnen Schutz vor Gefahren und Nöten gibt. Es fehlt Gott der HERR, der Schöpfer des Lebens.

Die Botschaft, die die Jünger Jesus später verkündigen sollen, lautet: „**Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!**“ Das heißt doch dann aber, dass die Menschen zuvor vom Reich Gottes entfernt sind, dass sie nicht mehr ihrer Bestimmung gemäß als Ebenbilder Gottes, als sein Gegenüber leben. Dass sie eigene Wege gehen und somit nicht mehr dem guten Hirten hinterherlaufen, sondern ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen. Das aber kann nicht gut gehen!

Aber genau hier soll uns geholfen werden. „**Als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn!**“ Der Heiland sieht die Menschen und es ging ihnen – wörtlich: „*durch und durch!*“ Körperlich und seelisch macht ihm dieser Anblick zu schaffen. Es trifft ihn in Mark und Bein, sein Herz ist erregt und pocht. Und darum muss ER aus dem Tiefsten seines Herzen einschreiten, eingreifen, helfen und den Menschen beistehen.

Dem Heiland dreht sich der Magen um. Was für eine Ausdrucksweise: Jesus Christus, der auf uns nicht angewiesen ist und uns nicht nötig hat, der alles in allem ist, will nicht ohne uns sein.

ER macht sich auf zu uns Menschen, um sich als Hirte und Wegbegleiter anzubieten, um uns die Liebe Gottes zu zeigen und uns wieder – der Bestimmung unseres Lebens gemäß – in die Gemeinschaft mit den Heiligen Gottes zu tragen.

Davon berichtet uns der Evangelist und Apostel Matthäus: **„Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen!“** ER ist den Menschen nahe.

Was den Menschen also fehlt, liebe Schwestern und Brüder, ist Gott der HERR, ist seine Nähe und Gegenwart und damit seine Kraft und Liebe. Dieser Gott muss also schnellstens zu den Menschen, damit sie nicht umherirren und in die Irre laufen, hier geht es um Leben und Tod:

um das wahre Leben schon hier und jetzt in der Zeit, in dem Auf und Ab, weil wir in der heilvollen Nähe des Allerhöchsten leben; und um das wahre Leben nach dem Tod bei Gott in ewiger Freude und Herrlichkeit. Es geht aber auf der anderen Seite um den Tod, den Menschen zeitlebens hier auf der Erde erfahren in Traurigkeit und Mutlosigkeit, dass ein Mensch dahinvegetiert ohne Hoffnung und Freude. Ja, es geht um den ewigen Tod, in der immerwährenden Trennung von Gott.

Liebe Schwestern und Brüder! **„Erntehelfer gesucht!“** Alles nur, damit uns der böse Feind nichts anhaben kann. Denn wir sind von IHM geschützt in den Gefahren und Anfeindungen! Also auf geht's, in die Ernte Gottes!

Doch nicht so schnell! Jesus Christus sieht die Lösung nicht im Gehen und Anpacken, dass wir die Füße in die Hand nehmen und uns womöglich auch noch unter Druck setzen. Die Lösung beginnt mit dem Gebet!

Jesus Christus sagt: **„Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende!“**

Warum ist zuerst das Gebet so wichtig? Warum schickt der HERR seine Jünger nicht gleich los?

Damit wir sehen und erkennen: nicht wir bringen Menschen zum Glauben, sondern der HERR. Es liegt nicht an unserem Eifer oder Übereifer, an unseren Fähigkeiten und Strategien, sondern an Gott, der will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Gott handelt. Gott wirkt. Gott verändert die Herzen der Menschen. Gott ist es. ER allein.

Wir Menschen sind seine Helfer, seine Mitarbeiter, Werkzeuge in seiner Hand, die im Namen Gottes, an seiner Statt reden und handeln, die IHN abbilden und zu den Menschen tragen.

Indem wir beten, rückt Gott die Maßstäbe wieder zurecht, dass wir in allen Dingen, immer und überall, auf IHN angewiesen sind. Ohne IHN können wir nichts tun!

In der Bitte, dass Gott Arbeiter in seine Ernte sende, geht es zunächst um die Diener des Wortes: dass Gott Pfarrer und Pastoren in seinen Dienst ruft und sendet, damit sie sein Wort verkündigen, seine Sakramente verwalten und den Menschen die Vergebung der Sünden zusprechen. Durch diese Gnadenmittel wirkt Gott der HERR selbst in seiner Kirche und Gemeinde.

Liebe Schwestern und Brüder! Die Predigt ist keine theologische Vorlesung, in der biblische Wahrheiten zum Besten gegeben werden. Sie ist Anrede Gottes: Gott selbst redet hier zu Euch durch das Sprachrohr eines Pfarrers. Der Heilige macht Euch in dem Unvorstellbaren fest. „**Du bist mein!**“ sagt der Ewige.

Im Heiligen Abendmahl legt sich Jesus Christus selbst Euch in den Mund, dass ER ins Euch einzieht und Euch erfüllt mit dem Leben der Auferstehung, mit der Gewissheit, dass Euch nichts mehr trennt von Gott!

Angesicht der erschreckenden Situationsanalyse ruft Jesus Christus uns zur Besinnung, zum Gebet. ER spannt uns ein und zwar zunächst als Beter. Mehr nicht.

Beten sollen wir, bitten sollen wir den HERRN der Kirche, damit ER seiner Herde Hirten gebe und durch diese die Schafe Gottes weidet und führt. Beten – mehr nicht ist von uns gefordert!

Aber, liebe Schwestern und Brüder, das Gebet hat es in sich. Denn es kann geschehen, dass Gott der HERR Dich, lieber Christ, auf einmal in die Ernte ruft und zum Erntehelfer macht. Dass Du für Gott sammeln und seine Früchte einbringen sollst. Dass Gott **Dich** zum Dienst in seinem Reich befähigt, **Dich** mit seiner Kraft ausrüstet und **Dich** zu einem Missionar macht, damit Du an Deiner Stelle mit Deinen Gaben die gute Botschaft ausbreitest in Wort und Tat.

Da kann es im Gebet geschehen, dass Du auf einmal weißt, was heute zu tun ist, weil Gott Dir einen Menschen vor die Füße gelegt hat. Und dann gibt es keine Ausrede, keine Verzögerung, keine Ausweichen. Du bist dran, um dem anderen den Heiland zu bezeugen. Du, ja Du mit Deinen einfachen, stotternden Worten, mit Deiner kleinen Kraft und Deinem schwachen Glauben hast dann einen wichtigen Auftrag.

Vielleicht fällt dir jemand ein, den Du in seiner Einsamkeit besuchen kannst: denn er braucht unseren Heiland. Oder du kennst jemanden, dem Du in die Dunkelheit ein Licht anzünden sollst, indem Du ihm von der Auferstehung Jesu erzählst: ER hat dem Tod und allen dunklen Mächten die Macht genommen. Oder aber Du hilfst dem, der sich in den Aufgaben des Alltags verloren oder sich in den Anforderungen der Familie aufgerieben hat: Geh hin, geh ihm zur Hand und hilf ihm!

Bete nur und bitte den HERRN der Ernte um Arbeiter! Und sei dann bereit, selbst zu gehen, wenn der Ruf Gottes Dich trifft! Geh und tu das Deine in der Gewissheit: Dein Heiland Jesus Christus, der für Dich gestorben und auferstanden ist – ER geht mit.

Du bist sein Helfer und Mitarbeiter, das Werkzeug in seiner Hand, um den göttlichen Frieden in das Herz der Menschen zu legen. Geh und vertraue Deinem Heiland, denn es ist dringend, die anderen brauchen Dich und vor allem die frohe Botschaft: auch sie sollen leben jetzt im Glauben und dann im Schauen - immer in der Gewissheit: der gute Hirte ist bei mir! Amen.